

ADOLPH FREIHERR KNIGGE
SÄMTLICHE WERKE
BAND 6

Adolph Freiherr Knigge

Sämtliche Werke

In Zusammenarbeit mit
Ernst-Otto Fehn, Manfred Grätz,
Gisela von Hanstein und Claus Ritterhoff
herausgegeben von Paul Raabe

BAND 6

Abteilung I

Romane

in 8 Bänden

Adolph Freiherr Knigge

Geschichte des armen
Herrn von Mildenburg

In Briefen herausgegeben
Teil 3

K · G · Saur
München · London · New York · Paris 1992

Photomechanischer Nachdruck der Erstausgabe
nach dem Exemplar der Stadt- und
Universitätsbibliothek Bern.
Sign.: Litt. XLVI. 1072

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Knigge, Adolph Frhr. von:

Sämtliche Werke / Adolph Freiherr Knigge. In Zusammenarbeit
mit Ernst-Otto Fehn ... hrsg. von Paul Raabe. –
Photomechanischer Nachdr. der Erstausg. – München ; London
; New York ; Paris : Saur.

ISBN 3-598-22870-8

NE: Raabe, Paul [Hrsg.]; Knigge, Adolph Frhr. von: [Sammlung]

Photomechanischer Nachdr. der Erstausg.

Bd. 6 : Abt. 1, Romane : in 8 Bänden. Geschichte des armen
Herrn von Mildenburg : in Briefen herausgegeben. – Teil 3. –
1992

ISBN 3-598-22876-7



Printed on acid-free paper / Gedruckt auf säurefreiem Papier

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved

K. G. Saur Verlag GmbH & Co. KG, München 1992

A Reed Reference Publishing Company

Printed in the Federal Republic of Germany

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlages
ist unzulässig

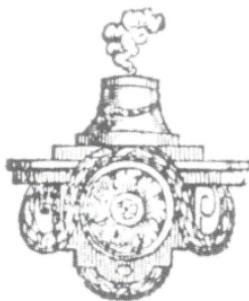
Druck/Printed by Strauss Offsetdruck, Hirschberg

Binden/Bound by Buchbinderei Schaumann, Darmstadt

ISBN 3-598-22870-8

Geschichte
des
armen Herrn
von Mildenburg,

in Briefen herausgegeben
von
Adolph Freiherrn Knigge.



Dritter und letzter Theil.

Hannover,
bey Christian Kistner, 1790.



V o r r e d e.

Mit diesem dritten Theile beschliesse ich, meinem Plane gemäß, die Geschichte des armen Herrn von Mildenburg. Die Leser werden, wie ich hoffe, finden, daß ich bis zu Ende desselben, (wo ich Sie über das Schicksal keiner einzigen von den in diesem Buche geschilderten Haupt:Personen in Ungewißheit lasse) meinem ersten Gesichtspunct nicht aus den Augen verlohren habe.

Dankbar für die gütige Nachsicht,
womit das Publicum und die Herrn Kunst:
richter mein Werk aufgenommen haben,
* 2 sen

V o r r e d e .

sey es mir dennoch erlaubt, zu Erläuterung, keineswegs aber zu Wiederlegung einer gewissen Stelle in einer Beurtheilung des ersten Theils, (All. Lit. Zeit. May 1790. Nro. 60.) etwas anzuführen!

Ein einsichtsvoller und bescheidner Recensent sagt nämlich darinn: es schein mehr mein Talent zu seyn, Charactere der Menschen nach der Natur zu schildern, als anziehende Situationen anzulegen. Ich fühle selbst wohl, daß dieß vollkommen wahr ist, und daß es mir jetzt zu sehr an Phantasie und Laune fehlt, um die Aufmerksamkeit der Leser durch interessante Verwicklungen und überraschende Lagen, worinn ich die Helden meiner Geschichte versetzte, zu fesseln; Allein ich muß doch dabey erinnern, daß dies auch auffer den Grenzen meines Plans bey diesem Buche lag. Um das zu entwickeln, werde ich verleitet, ein wenig mehr, als vielleicht, sehr strenge genommen, einen bescheidnen Mann zicmt, von mir selber und von meinen Schriften zu reden; doch wird es für Leute, die in dem Schriftsteller auch gern den Mann erkennen und wissen mögten,

ob

V o r r e d e.

ob er bey den literarischen Arbeiten, die er unternimmt, nach immer gleichen Systemen und Grundsätzen handelt, oder bloß Eingebungen des Augenblicks folgt; diesen wird es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, welcher in meinem Kopfe herrschenden Idee dies Buch seine Entstehung zu verdanken oder vorzuwerfen hat, und warum ich ihm diese und keine andre Einkleidung geben zu müssen, geglaubt habe.

Als ich, grade noch zu rechter Zeit für Kopf, Herz, Gesundheit und Geldbeutel, von dem Schauplatze des Hoftheaters abgetreten war, konnte ich der Versuchung nicht widerstehn, und hatte auch andre sehr wichtige Gründe dazu, einige Scenen, in welchen ich auf diesem Theater theils mitgespielt hatte, theils nur als Statist aufgetreten war, zum Nutzen und Frommen, zur Warnung und zur Ehrenrettung, in einem Buche zu beschreiben, das ich den Roman meines Lebens nannte. Damals fehlte es uns in Deutschland wirklich noch an Büchern, in welchen die Sitten der höhern Stände geschildert gewesen wären. Wenig Roma-

* 3

nen:

V o r r e d e .

nenschreiber hatten Bekanntschaft mit dieser Classe von Menschen und Die, welche im Stande gewesen wären, Bilder von der Art zu liefern, wurden, wenn nicht durch ihre äussern Verhältnisse, doch durch eine gewisse slavische Furcht vor den Großen der Erde, die gottlob! seit zehn Jahren durch Hülfe der Publicität sehr abgenommen hat, zurückgehalten, manches Unwesen laut zu rügen, worüber sie in der Stille seufzten oder — lachten. Mein Buch machte also sehr viel mehr Glück, als es seinem innern Werthe nach verdiente; denn, wenngleich einige Züge von Menschenkenntniß daraus hervorleuchteten; so war doch das Ganze ein unzusammenhängendes Werk, ohne Einheit des Plans — buntschäckichte Gemälde, mit Gewalt an einen Faden gereiht, der oft wieder zerrissen und wieder war angeknüpft worden. Endlich war der Styl sehr umgebildet, und durchaus stach eine Bitterkeit hervor, die vielleicht in meiner damaligen Lage mir zu verzeihn war, immer aber die Treue der Darstellung sehr verdächtig machte. Dies sahen einsichtsvolle Kunstrichter sehr wohl ein, und wurden

V o r r e d e.

den weder von dem Beyfalle des Anecdoten liebenden Publicums, noch den vielfältigten Auflagen und Nachdrücken meines Werks getäuscht. Ich selbst fühlte, daß ihr Tadel gegründet war, und beschloß, durch Herausgabe andrer Romane, zu zeigen, daß ich nicht unfähig wäre, meine Gedanken in Ordnung vorzutragen, einen einfachen Plan anzulegen und auszuführen.

Wenn ich meine Blicke auf die Menschen aller Stände warf, unter denen ich mich umhergetrieben hatte; so glaubte ich zu bemerken, daß so Viele unter ihnen nur deswegen verkehrt und schlecht handeln, weil sie das Interesse gut zu seyn nicht lebhaft genug fühlen, nicht einsehn: daß Rechtschaffenheit und Consequenz in Handlungen auch in dieser Welt den sichersten Lohn mit sich führen; (in so fern man nämlich richtige Begriffe von Belohnung und Strafe hat) daß der höchste Grad von Weisheit und Klugheit — Tugend ist, oder mit andern Worten, daß das letzte Resultat aller Nachforschungen und Erfahrungen über unser Erdenleben, der

* 4

Satz

V o r r e d e .

Sag ist: „Um den höchsten Grad von „Glückseligkeit und alle Vortheile zu erlangen, die man in dieser Welt schmecken, „und alle Zwecke zu erreichen, die man „vernünftigerweise durchzusetzen suchen „kann, muß man strenge alle moralischen „Pflichten beobachten.“ Jeder helle Kopf wird daher, nach einer langen Reihe von Erfahrungen, an Ende wenigstens aus Speculation ein redlicher Mann werden; Ist er lange auf Irrwegen gegangen, haben Temperament und fehlerhafte Erziehung seine frühere Ausbildung verhindert; so wird doch die Erziehung, die ihm das Schicksal giebt, ihn zuletzt auf den einzigen guten Weg leiten, und dann ist seine Tugend unendlich mehr werth, sicherer und nützlicher für die Welt, als die Guthezigkeit der mehrsten so genannten ehrlichen Leute, die übrigens gewiß auch unsre herzlichste Liebe und Achtung verdienen.

Ich finde aber hauptsächlich drey Hindernisse, die auch oft den verständigsten Menschen abhalten, früh genug, zu seinen und Anderer Glücke diesen Grad von Bildung, diese, allein des Namens
der

V o r r e d e.

der Aufklärung würdige Bervollkommnung zu erlangen, nämlich Leichtsin, Sophistery und Leidenschaften. Um diese Haupt-Idee zu entwickeln, unternahm ich es, nach einander drey Romane zu schreiben, wovon ich hier eine kurze Skizze liefern will.

In der Geschichte Peter Clausens lasse ich einen lebhaften Knaben aus der niedrigsten Volksklasse, der in der ersten Erziehung gänzlich ist vernachlässigt worden, durch eine Verkettung von sonderbaren Schicksalen, beynähe durch alle Stände des menschlichen Lebens wandern. Er lernt in jedem dieser Verhältnisse, das, was er zu seinem Frieden wissen mußte, immer nur erst denn, wenn es zu spät ist, wenn er sich durch irgend einen albernen oder schiefen Streich sein Glück zernichtet hat; allein er nützt seine Erfahrungen nicht für die Folge. Er raisonnirt nicht viel; Ein unüberwindlicher Leichtsin läßt ihn mit dem feinsten Verstande dennoch nie ernsthafte Beobachtungen anstellen, noch feste Entschlüsse fassen; Von einer andern Scite kann man auch nicht sagen, daß sehr heftige Leidenschaften ihn

* 5

ir:

V o r r e d e .

irreleiten — nein! noch einmal! Leichtsinn ist es, was ihm diese Menge von Abentheuern zuführt; Bey dem Genusse des frohen Augenblicks sieht er nie auf Folgen voraus; und so geht es denn mit seiner Bildung langsam — Aber die Erziehung des Schicksals ist doch nicht verlohren. Am Ende, nachdem er alle Bahnen durchlaufen ist und immer, nur in andern Formen, dieselben Lectionen bekommen hat; reist seine mannigfaltige Erfahrung endlich zu einem festen Systeme von Weisheit und Tugend; und nun können wir gewiß sehn, daß er diesem Systeme treu bleiben wird, da weder lebhafter Drang von Innen, noch neue Erscheinungen von Aussen, ihn noch einmal irreleiten können.

Ludwig von Seelberg, dessen Geschichte ich, unter dem Titel: die Verirrungen des Philosophen nachher geschrieben habe, ist ein ganz anderer Mann. Aus jedem Vorfalle, der ihm im Leben begegnet, zieht er sich Resultate, slicht sich ein System zusammen, glaubt nach Umständen seine Handlungen einzurichten, in:
des

W o r r e d e.

deß diese nicht die Frucht von jenen sind, sondern er vielmehr, ohne das selbst zu merken, sich seine Grundsätze nach den Handlungen accommodirt, wozu ihn seine kleinen Leidenschaften und Triebe verleiten. Gefährlicher sind also die Verirrungen dieses Sophisten, als jenes Leichtsinrigen; denn er sündigt nach Systemen, wird nach Grundsätzen, bald ein Wollüstling, bald ein Freigeist, dann ein Andächtler, ein Menschenfeind, ein Wohltäter, ein Mystiker, ein Skeptiker, ein Jesuit, ein Welt-Reformator, ein Enthusiast, ein Egoist; bis endlich, nachdem er alle Verirrungen des menschlichen Geistes durchwandelt ist und keines seiner nichtigen Systeme ihn glücklich und ruhig gemacht hat, auch er, an der Hand eines verständigen Weibes, sich einen weisen Lebensplan wählt, um nicht wieder irre zu gehn.

Der arme Herr von Mildeburg kommt dadurch in so manche unangenehme Lage, daß sein Herz immer mit seinem Kopfe davon läuft. Seine Leidenschaften sind es, die unaufhörlich an ihn nagen; Er raisonnirt zu wenig, und
fühlt,

V o r r e d e .

süßst, zu seinem Unglücke, zu viel. Seine Systeme sind Kinder jener Leidenschaften und der daraus erzeugten Lannnen; Er hascht unaufhörlich nach Glück; aber er greift nach Schatten. Seine Unvorsichtigkeiten werden immer mit dem liebevollsten Herzen, mit dem besten Willen, gut zu handeln, begangen — Aber ist er darum weniger unglücklich? nein! er ist es in höherm Grade, als die andern Venden; denn seine Besserung selbst ist am Ende nur ein pis aller, und als er dahin kömmt, Meister über sich zu werden, hat der Kampf ihn schon den größten Theil seiner geistigen und körperlichen Kräfte gekostet; Er welkt dahin, und vermag nicht mehr, das einfache Glück zu schmecken, das er mit so großer Mühe errungen hat.

Jedes dieser drey Werke erforderte eine eigne Bearbeitung; In der Geschichte Peter Clausens, das heißt: in der Lebensgeschichte eines eigentlichen Abentheurers, wurde es mir leicht, viel Verwicklung, interessante, und selbst äußerst comische Situationen anzubringen; Auch ist dies Buch, vielleicht deswegen,
unter

V o r r e d e .

unter dem Titel: le Gil Blas allemand; kürzlich in Paris in das Französische übersetzt worden. Als ich es aber schrieb, hatte ich selbst mehr Frohsinn und Leichtsinne, als jetzt; Damals würde jener Herr Recensent mich anders beurtheilt haben.

Ludwig von Seelberg konnte, des ewigen Raisonnierens und Systemauskramens wegen, nicht eigentlich amüsant seyn; seine Geschichte ist durchaus nicht für Romanen-Leser, sondern für Menschen geschrieben, denen die Widersprüche in den menschlichen Systemen über Weisheit und Tugend ein wichtiger Gegenstand der Nachforschung sind.

Um endlich der Geschichte des armen Herrn von Mildenburg die Trockenheit zu benehmen, und die Leser gegen die Langeweile zu wafnen, welche nothwendig durch das Winseln und Klagen meines Helden, bey allen seinen selbst geschaffnen Leiden, hätte entstehen müssen; wählte ich die Form, diesen Roman in Briefen abzufassen, in der Hoffnung, daß die Abwechslung des Styls einen Theil
jener

V o r r e d e.

jener Unvollkommenheiten heben sollte. In wie fern es mir aber damit gelungen ist, das muß ich der Beurtheilung des Publicums überlassen, dem ich nur die Rechenschaft schuldig zu seyn glaubte, daß, wenn meine Arbeit nicht ganz seines Beyfalls werth ist, ich wenigstens nicht ohne alle Ueberlegung so und nicht anders geschrieben habe.

Hannover, im Junius, 1790.

III.

Inhalt des dritten Theils.

Erster Brief, Seite 1; Von Heinrich von Wildenburg, in Hamburg, an die Frau von Steinbach, in ***.

Was er über ihre und ihres Gemahls Entschliessung, *** und den dortigen Dienst zu verlassen, denkt. Beschreibung seiner Gemüthslage. Er ermahnt sie, zu überlegen, ob der Schritt sie nie reuen mögte. Wollen sie ihn thun; so rath er ihnen nach Hamburg zu ziehn. Beschreibung dieser Stadt, der dort herrschenden Sitten, der Lebensart, und Bemerkungen über dies alles. Nachrichten von ihm, von Porr, von der Demoiselle Felmer, von Porrs alten Ruhme, von der Frau von Wildenburg die, wie er erfahren hat, krank seyn soll, von seinem Kinde und von der Frau von Stallheim.

Zweiter Brief, Seite 27; Von der Frau von Steinbach, an den Doctor Porr, in Hamburg.

Sie

Sie berichtet ihm, daß Steinbach nun wirklich den Abschied genommen habe, und daß Mildenburgs Frau gestorben sey. Sie will mit ihrem Gemahle nach Hamburg oder Altona ziehen, vorher aber eine Reise durch die Schweiz nach Frankreich machen. Dahin wünschen sie Mildenburg mitzunehmen. Porrr soll suchen, ihn dazu zu bereben. Gründe für diesen Plan.

Dritter Brief, Seite 31; Porrrs Antwort auf den vorigen Brief.

Er bittet, sie möge ihm nicht zumuthen, Mildenburg zu der Reise zu bewegen. Ueber geheime und andre Ursachen, die ihn zu dieser Wetgerung bewegen. Doch will er die Sache auch nicht hintertreiben. Zu Besorgung der übrigen Aufträge versteht er sich.

Vierter Brief, Seite 34; Von Biedersdorf, aus Neuhork, an Heinrich von Mildenburg, in Hamburg.

Er ist Major geworden. Wie es ihn abtrugens geht. Ueber seinen Gemüths Zustand. In zwey Jahren will er nach Europa zurück kommen. Der Herr von der Hart hat sein erworbnes Vermögen wieder verlohren. Biedersdorf hat ihm Geld geliehn, um von Neuem anzufangen.

Fünf:

Fünfter Brief, Seite 37; Von Carolinen Selmer, in Hamburg, an ihre Schwester, in St. Petersburg.

Dank für die ihr mitgetheilten Nachrichten von den Verwandten. Bericht von ihrem Zeitvertreibe in Hamburg und von den Personen, mit denen sie lebt, von der Lebensart in dieser Stadt, von des Rector Selmers Familie und von Mildenburgs Abreise in die Schweiz; alles in ihrer Manier erzählt und geschildert.

Sechster Brief, Seite 50; Von Heinrich von Mildenburg, in Lausanne, an den Doctor Porr, in Hamburg.

Einige Reise-Nachrichten. Aufenthalt in Wezlar. Durch welche Verhängnisse gezwungen, Braunfeld sich an ihn hat wenden müssen? Erzählung dessen, was diesem Manne, seiner Tochter, dem Herrn von Bergmannsdorf und der Demoiselle Rittermann begegnet ist. Der alte Rastig will das Vermögen der verstorbenen Frau von Mildenburg nicht herausgeben. Wie es mit dieser Angelegenheit geht? Beschreibung der Art, wie die Regierung in ** verfährt. Ueber Pors Besorgnisse, Mildenburg mögte, bey dem täglichen, vertrauten Umgange mit der Frau von Steinbach, nicht wachsam genug über sein Herz seyn, nicht Rücksicht genug auf die Ruhe andrer, dabey interessirter Personen und auf die Stimme des Publicums nehmen. Wiederlegung dieser Zweifel.

**

Sie:

Siebenter Brief, Seite 69; Von dem Freyherrn von Rastig, in Altmwedel, an den Geheimen:Referendar Woldorn, in **.

Er sucht ihm beareifflich zu machen, wie unbillig es sey, daß **Mildenburg** die Herausgabe des Vermögens seiner verstorbenen Tochter verlange. Gründe, die er anführt. Um diesen Gründen mehr Gewicht zu geben, oder vielmehr, als Entschädigung für den Zeitverlust, den er dem Herrn Referenten durch diesen Briefwechsel verursacht, legt er ein Geschenk an Gelde bey.

Achter Brief, Seite 71; Von dem Doctor Pott, in Hamburg, an den Banquier Schlaubach, in *.**

Er bittet ihn, den Herrn von **Mildenburg** in einem Briefe dringend zu ersuchen, von seiner Reise zurückzukehren, um den Proceß gegen **Rastig** persönlich zu betreiben. Er hält dies für nothwendig, mögte aber nicht gern unmittelbar einen Schritt desfalls thun, weil **Mildenburg** sonst glauben könnte, dies sey nur ein Vorwand, um ihn von der Reise abzuhalten, gegen welche **Pott** sich immer erklärt hatte.

Neunter Brief, Seite 73; Von dem Geheimen:Referendar Woldorn, an den Baron von Rastig.

Er

Er schickt die ihm angebothenen Hundert Louisd'or mit großen Versicherungen, daß er der Mann nicht sey, der Geschenke nehme, zurück. Diesmal will er indessen diesen Bestechungsfall nicht anzeigen. Die Acten hat er übrigens noch nicht Zeit gehabt, einzusehn, versichert aber, er werde in dieser Sache nach Pflicht und Gewissen handeln.

Zehnter Brief, Seite 75; Von dem Banquier Schlaubach, in ***, an den Doctor Porr, in Hamburg.

Schon ehe er Porrs Brief bekam, war er entschlossen, Mildenburg zu bitten, sich seines Processus selbst anzunehmen, und ihn von dieser Last zu befreyn. Ueber die Justiz, Verfassung in ** und den Referenten. Was man davon redet, daß Mildenburg sich jetzt seines ehemaligen Feindes Braunfeld in Weklar annimt, und was das für Folgen haben kann? Er hat, dem Verlangen gemäß, an Mildenburg geschrieben.

Elfter Brief, Seite 79; Von dem Bau-Verwalter Rittermann, in Pyrmont, an den Herrn von der Hart, in Neuyork.

Er ist, nachdem er aus America zurückgekommen, von dem Fürsten von Waldeck als Bau-Verwalter in Pyrmont angesetzt worden. Die ihm von dem Herrn von der Hart aufgetra-

** 2

getragenen Erkundigungen nach der Demoiselle Selmer hat er nicht eher als ist einzehn können. Er bedauert nur, daß die Nachrichten, welche er nun ertheilen kann, nicht die angenehmsten sind. Er hat nämlich erfahren, daß **Caroline** jetzt eines gewissen Herrn von **Mil-**
denburg Mattresse sey und mit demselben in **Hambura** lebe. Zum Troste erzählt er dem **Herrn von der Hart** seine eigne Geschichte und wie ihm das weibliche Geschlecht mitgespielt. Er hat in der Jugend studirt; wird **Advocat** in **Manheim**; Beschreibung der dort herrschenden Sitten. Er verliebt sich in ein junges **Mädchen**, die tugendhaft scheint und damals auch ist, von ihrer eigenen **Mutter** und einem **Herrn von Hofe** aber verführt wird. Er wird durch den Schutz dieses Herrn **Eheges-**
richtsrath. Seine Frau bringt fünf Monate nach ihrer **Verheyrathung** eine Tochter auf die Welt. Um seiner Schande zu entfliehn, verläßt **Rittermann** die **Pfalz**, wird **Soldat** in **holländischen** Diensten, lebt dort **zwanzig** Jahre, geht als **Lieutenant** mit den **Waldeckischen** Truppen nach **America**, wo er den **Herrn von der Hart** hat kennen gelernt, und von woher er nun zurückgekommen ist. Noch erfahren wir, daß *Monfieur Previlliere* damals in **Manheim** die Rolle eines **Kupplers** spielte, und daß die **Freundin** der **Frau von Bergmannsdorf**, **Mademoiselle Rittermann** dieselbe, unserm **Herrn Bau-**
Verwalter untergeschobne Tochter ist.

Zwölfter Brief, Seite 95; Von dem Advocaten Greifer, an den Geheimen; Referendar Woldorn.

Er

Er hat erfahren, daß der Herr Voldorn ein Capital von zweytausend Thalern zu lehn sucht. Dies Capital biethet ihm nun Greifer, in des Barons von Kastig Namen, ohne Zinsen an. Da diese Gelder zu dem nachelassenen Vermögen der verstorbenen Frau von Mildenburg gehören; so hat es mit Zurückzahlung derselben so lange Zeit, bis der Proceß in welchem Voldorn Referent, geendigt ist.

Dreizehnter Brief, Seite 97; Antwort des Geheimen-Referendars.

Er nimt dies Darlehn an; versichert aber, daß dies auf den Gang der Justiz gar keinen Einfluß haben wird, findet jedoch, daß Kastig viel vor sich zu haben scheint, und daß die Sache wohl vorerst nicht entscheiden werden wird.

Vierzehnter Brief, Seite 100; Von dem Herrn von der Hart, in Newyork, an den Bau-Verwalter Rittermann, in Pyrmont.

Die Nachricht, welche ihm Rittermann gegeben, schlägt ihn um so mehr nieder, da er sich zugleich von seinem Freunde und Wohlthäter Mildenburg und seiner geliebten Caroline getäuscht hält. Sein Glaube an Liebe, Freundschaft und Treue ist nun auf immer dahin. Da es jetzt vom Schicksale beschlossen zu seyn scheint, daß er isolirt leben soll; so wird sein Vermögen bald hinreichen, ihn als einen einzelnen Mann zu unterhalten. Schon hat er

** 3

Dies

Biedersdorf das geliehene Geld erstattet, und gellingt seine jetzige Unternehmung; so wird er in zwey Jahren gewiß nach Teutschland zurück kommen und sich ein ruhiges, einsames Plätzchen aussuchen.

Funfzehnter Brief, Seite 104;
Von Heinrich von Mildeburg, in **,
an den Doctor Porr, in Hamburg.

Er ist nun, auf Schlaubachs Bitten, hterhergekommen, um seinen Proceß persönlich zu betreiben. Noch einiges wird nachgeholt, was seine Reise betrifft. In Aix hat er den jüngern Herrn von Eberbach gesehn; Nachrichten von ihm. In Paris trennt er sich von Steinbachs. In Spener findet er den Herrn von Bergmannsdorf und die Demoiselle Rittermann, als Schauspieler bey Strunzmanss Gesellschaft. Die Frau von Bergmannsdorf liegt in Manheim an einem Krebschaden tödtlich krank. Was nun seinen Proceß betrifft; so wird derselbe durch Ehicanen und schlechte Justiz, Verfassung unverantwortlich in die Länge gezogen, so daß er noch kein Ende desselben vor sich sieht. Schilderung seiner Herrn Richter, ihrer Art Geschäfte zu führen und Supplicanten zu behandeln. Etwas von vornehmen Faulenzern, die der Unterthan im Schweiß seines Angesichts ernähren muß, und von den Pflichten Derer, die reichlich dafür besoldet werden, nicht, daß sie sich im Wohlleben mästen, sondern daß sie arbeiten sollen. Mildeburg führt in ** ein trauriges Leben. Um eine nützliche Beschäftigung zu haben, hat er

er einen armen Knaben zu sich genommen, den er selbst erzieht und unterrichtet. Von Braunfeld hört er gar nichts mehr.

Sechzehnter Brief, Seite 118;
Von dem Doctor Porr, in Hamburg,
an Heinrich von Mildeburg, zur Ant-
wort auf den vorigen Brief.

Er nimt warmen Antheil an seinem Miß-
vergüngen, glaubt aber, Mildeburg habe
auch Unrecht gehabt, sich in seinen Proceß; An-
gelegenheiten zuerst an den Bruder des Für-
sten zu wenden. Er rath zur Geduld und zur
äußersten Vorsicht. Was sich etwa zur Ent-
schuldigung des langsamen Gangs der Justiz
und des Mangels an Theilnehmung, den die
mehrsten Richter den Supplicanten zeigen, sa-
gen läßt? Ueber die Faulheit der mehrsten Ge-
schäftsmänner. Ob man aber verlangen könne,
daß Der, welcher mit dem Kopfe arbeitet, eben
so viel Stunden der Arbeit widmen und eben so
einfach und mäßig leben solle, als Der, welcher
Hand: Arbeit treibt? Unser Jahrhundert erhebt
die untern Stände auf Unkosten der höhern ein
wenig mehr, als billig und nützlich ist. Folsen,
die davon zu erwarten sind. Ueber Freyheits-
Prediger und über die Gleichheit unter den
Menschen. Ueber Publicität und deren herrli-
chen Nutzen. Pflichten der Regierungen in
Rücksicht auf dieselbe. Was Porr von Mil-
denburgs Unternehmen, den armen Kna-
ben zu erziehen, hält. Gewöhnliche Folgen sol-
cher Bemühungen.

** 4

Sic:

**Siebenzehnter Brief, Seite 135;
Von Heinrich von Mildeburg, an den
Doctor Porr, in Hamburg.**

In der größten Verwirrung und Unruhe schreibt er ihm und schickt ihm die folgenden beyden sehr unangenehmen Briefe. Porr soll raschen, wenn er kann; Er weiß sich nicht zu helfen, und ist auch sehr krank.

**Achtzehnter Brief, Seite 136;
Von dem Geheimen:Kriegsrathe und
Cammerrherrn von Herbrand, in ***,
an Heinrich von Mildeburg, in **.**

Mit heuchlerischen Versuchungen seines Mitleidens und seiner immer fortdauernden Dankbarkeit und Hochachtung, meldet er ihm, daß der Herzog, aufgebracht darüber, daß Mildeburg sich der Angelegenheit des Herrn von Braunsfeld in Weßlar gegen ihn angenommen, beschlossen habe, ihm fernerhin die bisher gezogene Pension nicht mehr auszahlen zu lassen.

**Neunzehnter Brief, Seite 139;
Von der Frau von Steinbach, in Carlsru-
ruhe, an Heinrich von Mildeburg.**

Hey ihrer Durchreise durch Carlsruhe, wo Steinbach seine Jugendjahre zugebracht, hat Dieser sich bereden lassen, als Obrist, in die Dienste des Markgrafen von Baden zu treten.

ten. Es schmerzt die Frau von Steinbach, daß dadurch nun der Plan, in Hamburg mit Mildenburg zu leben, vereitelt wird; doch schlägt sie ihm vor, nun statt dessen in ihre Gesenden zu ziehn. Davon nächstens ein Mehrers!

**Zwanzigster Brief, Seite 142;
Von dem Doctor Porr, an die Frau
von Steinbach.**

Er schickt ihr Mildenburgs Brief an ihn. Ihrem gemeinschaftlichen Freunde muß eilig geholfen werden; Porr will also selbst zu ihm reisen, will ihn auf Steinbachs Gute bringen, und bittet die Frau Obristinn, ihrem Verwalter in Steinbach zu befehlen, daß derselbe den Herrn von Mildenburg gehörig verpfleae. Dann will Porr einen Vergleich mit Kastig zu Stande zu bringen suchen.

**Ein und zwanzigster Brief, Seite
145; Von dem Pastor Ehrmann, in
Birkenthal, an Carolinen Felmer, in
Hamburg.**

Glückwunsch zum Neuen Jahre. Porr ist in dortiger Gegend gewesen, wird nächstens wieder nach Hamburg kommen und alles mündlich erzählen. Kastig leidet an Podagra und andern Gebrechen. Der Amtsvogt Umbach ist wegen Cassen-Defects durchgegangen. Gute Ermahnungen.

Zwey und zwanzigster Brief,
Seite 150; Von dem Herrn von
Stallheim, an den Licentiaten Zierenig.

In dem Styl, den wir schon kennen, meldet er ihm, daß seine Maitresse Nieke mit dem Rutscher Valentin davongegangen ist, und ihn bestohlen hat. Herr Zierenig soll Steckbriefe nachschicken. Alsdann sollen Beyde aufgehengt werden; doch nicht eher, als bis man sie wird gefangen haben.

Drey und zwanzigster Brief,
Seite 152; Von dem Banquier
Schlaubach in ***, an den Doctor
Porr, in Hamburg.

Er hofft, daß dieser Brief den Doctor wieder in Hamburg antreffen wird. Unruhe über Mildenburgs Schicksal. Er bittet, ihm bald Nachricht von dem Erfolge seiner Verhandlungen in ** und Altenwedel zu geben. Großmüthiges Anerbieten, den Herrn von Mildenburg mit Gelde zu unterstützen, wenn er dasselbe nicht verschmähen will. Betrachtungen über die Wege der Vorsehung, über die Belohnung der Guten und Strafe der Bösewichte. Braunsfeld hat sich mit dem Herzoge verglichen und genießt eine Pension, die er mit seiner Tochter in der Pfalz verzehren will. Herbrand ist unglücklich verheyrathet und hat den Zorn der Maitresse des Herzogs auf sich geladen. Dem Herrn von Eberbach geht es sehr wohl. *Prévillère* hat böse Streiche gemacht,

macht, und ist nun, zu Belohnung seiner Verdienste als Mitarbeiter an — dem Festungsbau angeſetzt. Er bittet dringend um baldige Antwort.

Vier und zwanzigster Brief,
Seite 161; Von dem Verwalter Reſke, in Steinbach, an den Obristen von Steinbach, in Carlsruhe.

In comiſch; treuherzigen Tone erzählt der alte Verwalter, welche Zubereitungen er und die Haushälterinn Pickmann zum Empfange, und welche Anſtalten ſie nach Porro's Abreiſe, zur Verpflegung des armen Herrn von Mildenburg gemacht, giebt auch Nachricht von dem Befinden deſſelben, von ſeiner Lebensart und ſeinen Bedienten. Mit eingemiſcht ſind Anekdoten von dem Gerichtshalter, dem Paſtor, dem Schulmeiſter Brüllhorn, dem Senator Kabe und andern Perſonen.

Fünf und zwanzigster Brief,
Seite 170; Von dem Doctor Porro, in Hamburg, an die Frau von Steinbach, in Carlsruhe.

Ausführliche Erzählung, von dem, was er auf ſeiner Reiſe zu Mildenburgs Vortheile ausgerichtet hat. Als er nach * * kömmt, wendet er ſich zuerſt an den Leib; Medicus Sahlendorf, und geht mit Dieſem zu Mildenburg, den er ſchwach und ntebergeschlagen, aber doch nicht

nicht sehr krank findet. Sein Gutachten über Mildenburgs Gesundheitsumstände. Wie er ihm Rath einspricht? Am folgenden Tage führt ihn Fahl Dorf zu den Fürsten. Warum Dieser alle Aerzte wohl empfängt? Ueber Stes ekenpferde der Fürsten, und wie sich diese zu guten Zwecken zureiten lassen? Er läßt es in der Stadt nicht bekannt werden, daß er Mildenburgs Freund ist. Es findet sich, daß er den Herrn Voldorn kennt. Er erfährt, daß Dieser Geld von Rastig angenommen hat. Auf welche Weise er es einleitet, daß der Jude Benjamin Meyer dies vor Notarien und Zeugen aussagen muß? Nun geht er zu Voldorn. Sein Gespräch mit ihm. Wie er es anfängt, sogleich ein vortheilhaftes Urtheil für Mildenburg auszuwürfen? Schlaubach hat das Geld vorgeschossen, womit Voldorn in Thätigkeit gesetzt wird. Nun reist Porr allein nach Altenwedel. Aufnahme bey dem Pastor Ehrmann in Birkenthal. Des Pächters Horn Gastfreundschaft und Dienstfertigkeit. Was durch und unter welchen Bedingungen er den Vergleich mit Rastig zu Stande bringt? Hierauf kehrt er nach ** zurück. Der Proceß hat nun ein Ende. Er führt Mildenburg nach Steinbach, wo sie von dem Verwalter und der Haushälterinn freundlich empfangen werden. Dann läßt Porr seinen Freund dort, reist nach *** und überträgt dem Banquier Schlaubach die Besorgung von Mildenburgs häuslichen Geschäften. Schlaubach will die vorgeschossenen dreystausend Thaler von Voldorn eintreiben, dessen Handschrift ihm eediret wird und von dem er nun, da man ihn nicht

nicht mehr zu fürchten braucht, daß Geld eintraben und sich auf diese Weise bezahlt machen will. Nachricht von Herbrand. Porv ist vor wenig Tagen nach Hamburg zurückgekommen.

Sechs und zwanzigster Brief,
Seite 195; Von dem Doctor Porv in
Hamburg, an Heinrich von Mildenburg,
in Steinbach.

Er giebt ihm die gewiß sehr unerwartete Nachricht, daß er sich in kurzem mit der Witwe Meinhart verheyrathen wird. Schilderung dieser Frau. Wie er dazu gekommen, auf einmal den Entschluß zu fassen, in den Ehestand zu treten? Ueber Mildenburgs Gesundheitsumstände und Gemüthslage. Rath und Bitte um Eröffnung seiner Herzens-Leiden. Er fragt: ob es wahr sey, daß Mildenburg ein Land-Gütchen kaufen wolle? Versicherung, daß er ihm und seiner künftigen Frau in ihrem Hause in Hamburg eben so willkommen als vorher seyn würde.

Sieben und zwanzigster Brief,
Seite 202; Von Carolinen Felmer,
in Hamburg, an ihre Schwester, die
Frau Landowick, in St. Petersburg.

Biedersdorf ist aus America wiedergekommen, will sich nun in Offenbach niederlassen, und hat Carolinen gebeten, mit ihm zu ziehn und ihm seinen kleinen Haushalt zu führen.

Ur.

Ursachen, warum sie den Antrag dieses würdigen alten Mannes angenommen hat? Pörr ist nun verheyrathet; das verändert in manchem Betrachte Carolinens Lage; Uebrigens wäre sie wohl lieber in Hamburg geblieben. Durch einen Zufall hat sie wieder etwas von dem Herrn von der Hart erfahren, hat es aber nicht wagen mögen, genauer nachzufragen, obgleich das Schicksal dieses Mannes sie noch immer sehr interessiert. In wenig Tagen reist sie mit dem Major nach Offenbach.

Acht und zwanzigster Brief, Seite 208; Von Heinrich von Mildenburg, in Steinbach, an den Doctor Pörr, in Hamburg.

Glückwunsch zu Pörrs Verheyrathung. Schilderung seiner eignen Gemüthslage. Er gesteht offenherzig, daß er es für gefährlich halten würde, künftig an der Seite der Frau von Steinbach zu leben. Ueberhaupt findet er, daß ländliche Einsamkeit für ihn am zuträglichsten ist. Deswegen will er auch weder nach Hamburg zurückkehren, noch Biedersdorfs Anerbieten, in Offenbach zu leben, annehmen. Er will das Gut Wahlberg kaufen, ein Landwirth werden und sich nebenher mit Kinder-Erziehung beschäftigen. Weitläufige Entwicklung dieses Plans, nebst Anführung der Bewegungsgründe. Zu Ankauf des Gutes soll Biedersdorf einen Theil seines Vermögens mit hergeben und dagegen Mitbesitzer seyn. Nelke wird ihm mit Rathe beystehn und Horn ihm einen

einen seiner Söhne als Verwalter zugefellen. Nachricht von seiner noch immer mislichen Gesundheit. Er rechnet auf die wohlthätige Wirkung des Frühlings. Nach etnem Paar Jahren, in der Einsamkeit, und ländlicher Thätigkeit verlebt, hofft er stark genug an Leib und Seele zu seyn, um wieder seine Freunde in Carlsruhe, Hamburg und Offenbach besuchen zu können.

Neun und zwanzigster Brief,
Seite 219; Von Ludwig Felner, in
Ostindien, an seine Schwester Caroline.

Er hat von einem Jahre zum andern gehofft, nach Europa zurückkommen zu können; aber die Schwierigkeit, sein Geld aus der Handlung zu ziehn, macht es ihm unmöglich, gewiß zu bestimmen, wie bald sein Plan wird ausgeführt werden. Um indeß Caroline zu einer Versorgung und guten Heyrath die Mittel zu erleichtern, hat er viertausend Ducaten an ein Handlungshaus nach Hamburg geschickt. Auf welche Weise ihr hteraus ein Brautschatz gemacht werden solle? Was er für die andern beyden Geschwister zu thun denkt?

Dressigster Brief, Seite 222;
Von dem Bedienten Conrad Fegebusch, aus Hamburg, an seinen Herrn, den Herrn von der Hart, nach Bremen geschrieben.

Diesen Menschen, der erst Soldat gewesen, nachher aber, weil er hart blessirt worden, mit Pension den Abschied genommen und in des Herrn von der Hart Dienste getreten ist, hat sein Herr von Bremen aus, bey seiner Ankunft aus America, nach Hamburg geschickt, um sich nach Carolinen Selmer unter der Hand zu erkundigen. Segebusch meldet nun, wie er diesen Auftrag ausgerichtet und was er von ihrem jetzigen Aufenthalte und ihrem bisherigen Betragen, durch Nachbarn und Hausgesinde, erfahren habe. Alle diese Nachrichten gereichen Carolinen zur Ehre. Segebusch erwartet Befehl, ob er etwa nach Offenbach marschiren, oder nach Bremen zurückkehren solle.

Ein und dreyßigster Brief, Seite 227; Von dem Herrn von der Hart, in Bremen, an Carolinen Selmer, in Offenbach.

Ungewiß, ob sie sich Selmer, in ihren neuen Verhältnissen, noch erinnern wird, wagt er es, an sie zu schreiben. Seine geübten Schicksale will er ihr nicht erzählen, weil er glaubt, sie werde das alles wohl schon durch den Herrn von Mildenburg erfahren haben. Nur bittet er um freymüthige Beantwortung einiger Fragen, wovon die Ruhe seines Herzens abhängt und die zum Gegenstande haben, zu erfahren, warum ihm aus ihrer Bekanntschaft mit Mildenburg und Biedersdorf sey ein Geheimniß gemacht worden.

Zwey:

Zwey und dreyßigster Brief, Seite
232; Carolinens Antwort auf den vor-
rigen Brief.

In anständigen jungfräulichen Ausdrücken versichert sie ihn, wie sehr sie sich gefreuet habe, etwas von ihm zu hören, und wie ungerecht sein Verdacht gegen sie sey. Mildenburg hat ihre seinen Namen genannt; sie hat nichts von dem, was ihm seit ihrer Trennung begegnet ist, erfahren. Was für Ursachen Mildenburg zu dieser Zurückhaltung gehabt (gewiß aber waren diese edel und unschuldig) das wird er am besten von ihm selber erfahren können. Sie hat dessfalls eine Abschrift seines Briefes nach Wahlberg geschickt. Biedersdorf wird sich nächstens schriftlich gegen ihn erklären. Caroline versichert ihn ihrer herzlichsten Theilnehmung an allem, was ihn betrifft. Sie ist wenigstens äußerlich so glücklich als sie es, ihrem Stande und andern Umständen nach, irgend erwarten durfte. Ihre innere Zufriedenheit wird vermehrt werden, wenn sie erfährt, daß es auch ihm wohlgeht.

Drey und dreyßigster Brief, Seite
235; Von Heinrich von Mildenburg,
in Wahlberg, an den Doctor Pörr, in
Hamburg.

Die Beschäftigungen bey Uebernahme sei-
nes Guts, haben ihn verhindert, früher zu
schreiben. Seine Gesundheit hat bey diesen
Arbeiten nicht gelitten; Jetzt aber hat sich das
* * * Hier

Fieber auf's Neue eingestellt, und er ahndet, daß er doch mit schnellen Schritten dem Ziele aller Leiden näher komme, Schilderung seiner ruhigen Gemüthsverfassung. Er dankt der Vorsichtung für das Glück, am Ende seiner Tage noch, aus dem Sturm der Leidenschaften glücklich errettet, in ländlicher Einsamkeit, Ruhe zu haben, über sein vergangenes Leben ernsthaftes Betrachtungen anzustellen. Er bittet den Doctor, im Fall er bald auf das Sterbebette kommen sollte, nicht zu ihm zu reisen und ihm den letzten Kampf nicht durch den Abschied von ihm zu erschweren. Zudem fehlt es ihm ja nicht an Pflege. Seine Empfindungen bey dem Gedanken an seiner Tochter künftiges Schicksal. Der Knabe, den er in ** zu sich genommen hatte, ist fortgelaufen und hat ihn bestohlen; Nun ist er auch von der letzten phantastischen Grille, fremde Kinder zu erziehen, zurückgekommen. Dagegen hat er ein dankbares Geschöpf an einem kleinem Hunde gefunden; Die Wohlthaten die er diesem erweist, werden wenigstens keine Reue nach sich ziehn. Dem Herrn von der Hart hat er seine Zweifel in Ansehung Carolinens zu heben gesucht. Er wünscht, diese Beyden mögten sich heyrathen.

Wier und dreyßigster Brief, Seite 242; Von dem Major von Biedersdorf, in Offenbach, an den Herrn von der Hart, in Bremen.

Er wünscht ihm Glück zu seiner Zurückkunft nach Teutschland. Um sein Mißtraun in Rück-